



Richard in der Mitte zwischen seinen Lehrern Matthias Walther (l.) und Georg Band, hat nach zwei Jahren im Produktiven Lernen nicht nur einen Realschulabschluss in der Tasche.

Foto: Claudia Hübschmann

Schule ganz anders

An der Pestalozzi-Oberschule geht jetzt der erste Kurs im Produktiven Lernen zu Ende – und das mit einer 100-prozentigen Erfolgsquote.

HARALD DASSLER

Das Rathaus Cotta in Dresden war seine Baustelle. Hier ging er den Maurern zur Hand, schaute sich vieles ab, fühlte sich wohl unter den Bauarbeitern. Richtig ins Schwärmen kommt Richard, wenn er über seine Arbeit und Erlebnisse im Alltag auf dem Bau berichtet. Der 18-Jährige ist einer von zehn Schülern, die vor zwei Jahren im Produktiven Lernen (PL) begannen. Das ist ein besonderes Angebot für Schüler, die Probleme beim Lernen und im Schulalltag haben. Die Ursachen dafür sind unterschiedlich und meist vielfältig, weil sie oft nicht nur in der Persönlichkeit des Einzelnen begründet liegen.

„Viele haben die Schule bislang als Serie von Misserfolgen wahrgenommen“, sagt Georg Band. Und darauf reagierten sie mit Verweigerung und Verhaltensauffälligkeiten. Deshalb will das Produktive Lernen Schule anders vermitteln. Die Schüler sollen sich selbst beweisen und zeigen, was sie können. Das geschieht durch Abstand zur „normalen“ Schule, kleine Gruppen, weniger Unterricht und das Sich-Ausprobieren.

Ein Weg, den man mit Stolz geht

In Meißen wurden vor zwei Jahren Voraussetzungen für ein solches Lernangebot geschaffen: Die Stadt richtete leerstehende Räume am Stadion im Heiligen Grund her, und die Pestalozzi-Oberschule stellte mit Georg Band einen Lehrer ein, der sich durch Zusatzqualifikationen auf diese besondere Schulform vorbereitet hatte. Ihm zur Seite steht Jens Wagner, der als früherer Bauleiter den Quereinstieg zum Projekt fand. Mit den neuen Achtklässlern in die-

sem Schuljahr kam Matthias Walther hinzu. Alle drei unterrichten und stehen darüber hinaus als Berater für ihre Schützlinge und zuweilen auch deren Eltern zur Verfügung. Schule als etwas Positives erlebbar zu machen, geht nicht mit einem Fingerschnipsen – da stimmt Richard mit seinen Lehrern überein. Das Produktive Lernen soll ein Weg sein, den man mit Stolz geht. „Hier muss man sich bewerben“, sagte Georg Band – selbst dann, wenn dem künftigen Achtklässler auf den Weg gegeben wird, dies sei seine letzte Chance. So wie bei Richard. Hier habe er sich ernst genommen gefühlt – nachdem er jahrelang von Schule zu Schule „herumgereicht“ wurde, wie er sagt. „Wir halten die Schüler zu Eigenständigkeit an“, entgegnet Georg Band. Er und seine beiden Kollegen wollen so auch Empathie und soziale Kompetenz bei ihren Schützlingen ausprägen helfen.

Orientierung am Alltag

Vor allem aber setzt das Produktive Lernen auf die Praxis. Über das Ausprobieren sollen die Schüler ihre Neigungen und Stärken erkennen. An drei Tagen jeder Schulwoche sind sie in einem Betrieb. Bei der Auswahl der Firmen für die Praktika können sie mitentscheiden. Wie Georg Band berichtet, helfen die Lehrer beim Finden eines geeigneten Betriebes und beim Herstellen von Kontakten. Private und verwandtschaftliche Beziehungen sind dabei kein Hindernis.

Anderes als bei den 14-tägigen Betriebspraktika der „normalen“ Oberschule sind die PL-Schüler für längere Zeit in einem Unternehmen. So können sie wirklich Einblicke gewinnen – und selbst erfahren, was ihnen liegt und was nicht. Richards erstes Praktikum in einem Blumenladen war für ihn mit der Erkenntnis verbunden, dass es „das nicht“ ist. Ein zweiter Anlauf im Zielwerk war für ihn erfolgreicher. Bei der Arbeit konnte er auch auf das zurückgreifen, was ihn seit frühen Kindertagen Spaß gemacht hat – etwas schaffen mit den eigenen Händen. Handwerk im besten Sinne.

In der Schule, die nur an zwei Tagen stattfindet, können die Lehrer Inhalte weitgehend selbst bestimmen. Sie vermitteln Lehrstoff in Deutsch, Mathe und Englisch. „Sehr alltagsorientiert“, wie Georg Band hinzufügt. Die Prozentrechnung im Mathe-Unterricht dient auch dazu, Brutto und Netto zu unterscheiden. Und im Deutsch-Unterricht werden Lösungsstrategien bei Konflikten – vor allem zu aktuellen unter den Schülern – diskutiert.

Oft berichten die PLer auch aus ihrem Arbeitsalltag – auf dem Bau, im Baumarkt, im Restaurant. Dabei nehmen Georg Band und seine Kollegen den Stolz auf Geleistetes ebenso wahr wie Beobachtungen zur Arbeitsorganisation oder zum Verhalten von Mitarbeitern und Chefs. Auch Misserfolge oder Unzureichendes kommen zur Sprache.

Schüler, die am Beginn des PL-Kurses vor zwei Jahren eher still waren, seien im Unterricht regelrecht „aufgetaut“, berichtet Georg Band. Das Produktive Lernen hat etwas in Gang gesetzt. „Unsere Schüler sind reifer geworden“, schätzt der Pädagoge am Ende des ersten PL-Durchgangs in Meißen ein.

Alle zehn Schüler, die im Schuljahr 2021/22 die 8. Klasse im Produktiven Lernen begannen, beenden jetzt ihre Schulzeit. Sie haben die schriftlichen Prüfungen gemeinsam mit den Zehntklässlern der Pestalozzi-Oberschule geschrieben. Die Prüfungsergebnisse in Kombination mit den in den beiden PL-Jahren erreichten Noten verheißen 100-prozentigen Erfolg: Alle Schüler des ersten Jahrgangs verlassen die Schule mit einem Hauptschulabschluss, drei davon mit einem qualifizierenden Realschulabschluss. Damit können alle sofort eine Ausbildung beginnen.

Fünf Schüler haben ihren Lehrvertrag bereits unterschrieben. „Ich werde Maurer“, berichtet Richard. Im August fängt er bei Raue Bauunternehmung an, seinem Praktikumsbetrieb. Dort freut man sich auf den neuen Lehrling – auch, weil die Kollegen wissen, wer kommt.